

Leseprobe aus:

Jojo Moyes

Eine Handvoll Worte



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

JOJO MOYES

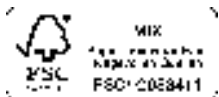
*Eine Handvoll
Worte*

Aus dem Englischen von Marion Balkenhol

ROMAN  Rowohlt Polaris


Die Originalausgabe erschien 2010 unter dem Titel
«The Last Letter From Your Lover» bei
Hodder & Stoughton / An Hachette UK Company.

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,
Reinbek bei Hamburg, Oktober 2013
Copyright © 2012 by Verlagsgruppe Weltbild GmbH,
Steinerne Furt 67, Augsburg
«The Last Letter From Your Lover» Copyright © 2010 by Jojo Moyes
Umschlaggestaltung any.way, Barbara Hanke / Cordula Schmidt,
nach dem Original von Hodder & Stoughton / Hachette UK
(Illustration: Sarah Gibb)
Satz aus der DTL Dorian, InDesign,
bei Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978 3 499 26776 5



Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
Lux Cream liefert Stora Enso, Finnland.


*Für Charles, der alles mit einer Notiz
auf einem Stück Papier in Gang setzte*



Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag! Anbei dein
Geburtstagsgeschenk, das dir hoffentlich gefällt ...

Heute denke ich besonders an dich ... weil ich zu dem
Schluss gekommen bin, dass ich nicht in dich verliebt
bin, obwohl ich dich liebe. Ich habe nicht das Gefühl, dass
du der von Gott für mich Ausersehene bist. Trotzdem
hoffe ich sehr, dass dir mein Geschenk gefällt und du einen
wunderschönen Geburtstag hast.

Frau an Mann, per Brief



Prolog

Bis später x

Ellie Haworth hat ihre Freunde in der dichtgedrängten Menge entdeckt und bahnt sich einen Weg durch die Bar. Sie stellt die Tasche neben ihren Füßen ab und legt ihr Handy auf den Tisch. Die anderen sind schon ziemlich angeheitert – man merkt es an ihren lauten Stimmen, den ausholenden Armbewegungen, dem kreischenden Gelächter und den leeren Flaschen auf dem Tisch.

«Zu spät.» Nicky streckt ihr das Handgelenk mit der Armbanduhr entgegen und droht mit dem Zeigefinger. «Lass mich raten. Du musstest noch einen Artikel zu Ende schreiben!»

«Interview mit der betrogenen Ehefrau eines Abgeordneten. Tut mir leid. Es war für die Ausgabe morgen», sagt Ellie, lässt sich auf einen freien Stuhl fallen und schenkt sich aus einer angebrochenen Weinflasche ein Glas ein. Sie schiebt ihr Handy über den Tisch. «Okay. Das Unwort des Abends: »später.«»

«Später?»

«Als Schlussformel. Bedeutet das, er meldet sich morgen oder heute noch? Oder ist es nur so eine grässliche Floskel, die eigentlich überhaupt nichts zu sagen hat?»

Nicky schaut auf das leuchtende Display. «Da steht ›Bis später‹ und ein ›x‹. Das ist wie ›Gute Nacht‹. Ich würde sagen, es heißt morgen.»

«Auf jeden Fall morgen», sagt Corinne. «‹Später‹ heißt immer morgen.» Sie hält kurz inne. «Es könnte auch übermorgen bedeuten.»

«Jedenfalls klingt es sehr unverbindlich.»

«Unverbindlich?»

«Das könnte man auch dem Postboten schreiben.»

«Du würdest deinem Postboten einen Kuss schicken?»

Nicky grinst. «Kann schon sein. Er sieht toll aus.»

Corinne betrachtet die Nachricht auf dem Display. «Das ist nicht gerade fair. Es könnte doch einfach nur heißen, dass er in Eile war und noch etwas anderes vorhatte.»

«Ja. Mit seiner Frau zum Beispiel.»

Ellie wirft Douglas einen warnenden Blick zu.

«Was denn?», verteidigt er sich. «Ich meine ja bloß: Seid ihr nicht über den Punkt hinaus, an dem du stundenlang eine SMS dechiffrieren musst?»

Ellie kippt ihren Wein herunter und beugt sich dann über den Tisch. «Okay. Ich brauche noch was zu trinken, wenn ich mir jetzt Vorträge anhören muss.»

«Wenn du mit jemandem so vertraut bist, dass du in seinem Büro Sex mit ihm hast, dann solltest du ihn doch bitten können klarzustellen, wann ihr euch zum Kaffee trifft.»

«Was steht denn sonst noch in der SMS? Und sag mir jetzt bitte nicht, es geht um Sex in seinem Büro.»

Ellie schaut auf ihr Handy und scrollt durch die Textnachricht. «‹Schwierig, von zu Hause anzurufen. Dublin nächste Woche, Planung aber noch nicht sicher. Bis später x.›»

«Er hält sich alles offen», sagt Douglas.

«Außer, die genaue Planung ist wirklich noch nicht sicher.»

«Dann hätte er gesagt ‹Rufe aus Dublin an›. Oder auch ‹Ich fliege mit dir nach Dublin›.»

«Nimmt er seine Frau mit?»

«Macht er nie. Das ist eine Geschäftsreise.»

«Vielleicht nimmt er eine andere mit», murmelt Douglas in sein Bierglas.

Nicky schüttelt nachdenklich den Kopf. «Mein Gott, war das Leben nicht einfacher, als die Männer dich noch anrufen und mit dir sprechen mussten? Da konnte man wenigstens am Klang ihrer Stimme erkennen, woran man war.»

«Ja», schnaubt Corinne. «Und man konnte stundenlang zu Hause neben dem Telefon sitzen und darauf warten, dass sie anrufen.»

«Oh, all die Abende, die ich damit zugebracht habe ...»

«... das Freizeichen zu prüfen ...»

«... und dann den Hörer aufzuknallen für den Fall, dass er genau in diesem Augenblick doch anruft.»

Ellie hört sie lachen und weiß, dass ihre Scherze einen wahren Kern haben, denn insgeheim wartet auch sie darauf, dass das Display plötzlich aufleuchtet, weil jemand anruft. Aber dieser Anruf wird in Anbetracht der späten Uhrzeit und des Umstands, dass es gerade «schwierig zu Hause» ist, nicht kommen.

Douglas begleitet sie heim. Er ist der Einzige von ihnen, der mit jemandem zusammenlebt, doch Lena, seine Freundin, macht als Pressesprecherin in einem Technologieunternehmen Karriere und ist abends oft bis zehn oder elf im Büro. Lena hat nichts dagegen, wenn er mit seinen alten Freundinnen ausgeht – sie hat ihn ein paarmal begleitet, aber für sie ist es schwer, die Wand aus Insiderwitzen und Anspielungen zu durchbrechen, die sich in fünfzehn Jahren Freundschaft aufgebaut hat; meistens lässt sie ihn deshalb allein kommen.

«Und was gibt es bei dir Neues?» Ellie stupst ihn an, während sie einem Einkaufswagen ausweichen, den jemand auf dem Bürgersteig vergessen hat. «Du hast überhaupt nichts von dir erzählt. Es sei denn, ich habe alles verpasst.»

«Nicht viel», sagt er und zögert. Er schiebt die Hände in die Hosentaschen. «Na ja, eigentlich stimmt das nicht ganz. Ähem ... Lena will ein Kind.»

Ellie schaut zu ihm auf. «Wow.»

«Und ich auch», fügt er hastig hinzu. «Wir sprechen seit Ewigkeiten darüber, aber jetzt haben wir entschieden, dass wir es auch gleich hinter uns bringen können, der perfekte Zeitpunkt kommt eh nie.»

«Du alter Romantiker.»

«Ich ... freue mich darauf ... ehrlich. Lena wird ihren Job behalten, und ich werde mich zu Hause um das Kind kümmern. Vorausgesetzt natürlich, dass alles gutgeht und ...»

Ellie versucht, ihrer Stimme einen neutralen Klang zu geben. «Und das möchtest du auch so?»

«Ja. Mir gefällt mein Job ohnehin nicht. Schon seit Jahren nicht mehr. Sie verdient ein Vermögen. Ich glaube, es wird ganz nett, den ganzen Tag mit einem Kind herumzuhängen.»

«Elternschaft ist ein bisschen mehr als nur herumhängen ...», beginnt sie.

«Das weiß ich. Vorsicht ... auf dem Bürgersteig.» Sacht steuert er sie um einen Hundehaufen herum. «Aber ich bin dazu bereit. Ich muss nicht jeden Abend in den Pub. Ich freue mich auf die nächste Phase meines Lebens. Das soll nicht heißen, dass ich nicht gern mit euch ausgehe, aber manchmal habe ich mich schon gefragt, ob wir nicht alle ... verstehst du ... ein bisschen erwachsener werden sollten.»

«O nein!» Ellie gibt ihm einen Klaps auf den Arm. «Du bist zur dunklen Seite übergewechselt.»

«Na ja, mir geht es mit meinem Job nicht so wie dir. Dir bedeutet er alles, oder?»

«Fast alles», gesteht sie.

Schweigend gehen sie weiter, lauschen den Sirenen in der Ferne, zuschlagenden Autotüren und anderen gedämpften Geräuschen der Stadt. Ellie gefällt dieser Teil des Abends, das Gefühl von Freundschaft; für einen Augenblick spielt es keine Rolle, wie ungeklärt die Dinge sonst in ihrem Leben sind. Sie hat einen schönen Abend im Pub hinter sich und wird zu ihrer gemütlichen Wohnung gebracht. Sie ist gesund. Sie hat eine Kreditkarte, Pläne fürs Wochenende, und sie ist die Einzige unter ihren Freundinnen, die noch kein graues Haar auf ihrem Kopf entdeckt hat. Das Leben ist schön.

«Denkst du jemals an sie?», fragt Douglas.

«An wen?»

«Johns Frau. Glaubst du, sie weiß es?»

Schon ist Ellies Glücksgefühl verschwunden. «Das weiß ich nicht.» Und als Douglas schweigt, fügt sie hinzu: «Ich bin mir sicher, wenn ich an ihrer Stelle wäre, wüsste ich es. Er sagt, die Kinder sind ihr wichtiger als er. Ich rede mir ein, sie ist im Grunde ihres Herzens froh, dass sie sich um ihn keine Gedanken machen muss. Darum, ihn glücklich zu machen, verstehst du?»

«Das ist jetzt aber Wunschdenken.»

«Kann sein. Aber wenn ich ganz ehrlich bin, dann lautet die Antwort nein. Ich denke nicht an sie, und ich fühle mich nicht schuldig. Weil ich glaube, es wäre nicht passiert, wenn sie glücklich miteinander gewesen wären oder ... verstehst du ... verbunden.»

«Ihr Frauen habt wirklich merkwürdige Ansichten über Männer.»

«Also denkst du, er ist glücklich mit ihr?» Sie sieht ihn forschend an.

«Das weiß ich nicht. Aber ich glaube nicht, dass er unglücklich mit seiner Frau sein muss, um mit dir zu schlafen.»

Die Stimmung ist umgeschlagen, vielleicht lässt Ellie deshalb seinen Arm los. «Du hältst mich für einen schlechten Menschen. Oder ihn.»

Jetzt ist es ausgesprochen. Dass dieser Gedanke ausgerechnet von Douglas kam, dem unvoreingenommensten unter ihren Freunden, versetzt ihr einen Stich.

«Ich halte niemanden für schlecht. Ich denke nur an Lena und daran, was es für sie bedeuten würde, mein Kind zu bekommen und dann von mir betrogen zu werden, nur weil sie sich dafür entschieden hat, meinem Kind die Aufmerksamkeit zu schenken, die ich für mich beanspruche ...»

«Also hältst du ihn doch für einen schlechten Menschen.»

Douglas schüttelt den Kopf. «Es ist bloß ...» Er bleibt stehen und schaut in den Abendhimmel, bevor er antwortet. «Du solltest vorsichtig sein, Ellie. All diese Versuche, zu interpretieren, was er meint, was er will, das ist doch bescheuert. Du verschwendest deine Zeit. Meiner Erfahrung nach ist es im Grunde ganz einfach. Jemand mag dich, du magst ihn, ihr werdet ein Paar, und damit hat es sich auch schon.»

«Du lebst in einem schönen Universum, Doug. Schade nur, dass es mit dem echten Leben nichts zu tun hat.»

«Okay, lass uns das Thema wechseln. Blöde Idee, so was nach ein paar Drinks anzusprechen.»

«Nein.» Ihr Ton wird schärfer. «In vino veritas und so. Alles in Ordnung. Wenigstens weiß ich jetzt, was du wirklich denkst. Und von hier aus kann ich allein weitergehen. Grüß Lena von mir.» Die letzten beiden Straßen bis zu ihrem Haus legt sie im Laufschrift zurück, ohne sich noch einmal nach ihrem alten Freund umzudrehen.

Die *Nation* wird Kiste für Kiste eingepackt, um in das moderne, verglaste Gebäude an einem neu bebauten Kai im Osten der Stadt umzuziehen. Das alte Büro ist von Woche zu Woche leerer geworden: Wo sich einst Presseerklärungen, Akten und archivierte Zeitungsausschnitte türmten, sind nur noch abgeräumte Schreibtische, unerwartet glänzende Kunststoffoberflächen, dem kalten Schein der Neonröhren ausgesetzt. Andenken an vergangene Reportagen sind ans Tageslicht gekommen wie archäologische Beutestücke bei einer Ausgrabung, Flaggen von königlichen Jubiläen, verbeulte Metallhelme aus fernen Kriegen und gerahmte Urkunden für längst vergessene Auszeichnungen. Überall liegen Kabel herum, Teile des Teppichs wurden herausgerissen, große Löcher in die Decken geschlagen, was theatralische Auftritte von Gesundheits- und Sicherheitsexperten und unzählige Besucher mit Klemmbrettern unterm Arm nach sich gezogen hat. Die Bereiche Werbung, Kleinanzeigen und Sport sind schon an den Compass Quay umgesiedelt worden. Das Samstagsmagazin und das Ressort Wirtschaft & Finanzen bereiten sich auf ihren Umzug in den nächsten Wochen vor. Die Abteilung für Reportagen, für die Ellie arbeitet, wird dann zusammen mit den Nachrichten folgen, und zwar in einer so sorgfältig geplanten Aktion, dass die Samstagsausgabe noch in den alten Büros an der Turner Street entstehen wird, die Montagsausgabe aber wie durch Zauberei schon an der neuen Adresse.

Das Gebäude, in dem die Zeitung fast hundert Jahre untergebracht war, sei nicht mehr zweckdienlich, hat es geheißen. Der Geschäftsleitung zufolge spiegelt es die dynamische, stromlinienförmige Natur moderner Nachrichtenerfassung nicht wider. Es hat wohl zu viele Stellen, an denen man sich verstecken kann, bemerken die Journalisten schlecht gelaunt, während sie von ihren Plätzen gepflückt werden wie Napf-

schnecken, die sich hartnäckig an einen durchlöcherten Stängel klammern.

«Wir sollten es feiern», ruft Melissa, die Chefin von Ellies Ressort, aus ihrem fast leeren Büro. Sie trägt ein weinrotes Seidenkleid. An Ellie würde es aussehen wie das Nachthemd ihrer Großmutter; bei Melissa sieht es nach dem aus, was es ist – Haute Couture.

«Den Umzug?» Ellie wirft einen Blick auf ihr Handy, das stumm geschaltet neben ihr liegt. Die Kollegen um sie herum schweigen, die Notizblöcke auf den Knien.

«Ja. Gestern Abend habe ich mit einem der Archivare gesprochen. Er sagte, es gibt jede Menge Akten, in die jahrelang niemand einen Blick geworfen hat. Ich möchte etwas von früher auf den Frauenseiten bringen, etwas von vor fünfzig Jahren. Wie hat sich das Lebensgefühl seither verändert, die Mode, das, womit Frauen sich beschäftigen? Wir machen eine Gegenüberstellung: damals und heute.» Melissa schlägt eine Mappe auf und zieht verschiedene Fotokopien im A3-Format heraus. Sie spricht mit der Selbstsicherheit eines Menschen, der es gewohnt ist, dass man ihm zuhört. «Zum Beispiel aus unserem Kummerkasten: *Was kann ich nur tun, damit meine Frau sich schicker anzieht und attraktiver zurechtmacht? Mein Einkommen beträgt 1500 Pfund jährlich, und ich fange gerade an, mich in einem Handelsunternehmen hochzuarbeiten. Ich werde sehr oft von Kunden eingeladen, aber in den letzten Wochen musste ich ihnen stets absagen, weil meine Frau, ehrlich gesagt, unmöglich aussieht.*»

Rundum wird leise gelacht.

«Ich habe versucht, es ihr schonend beizubringen, aber sie sagt, sie mache sich nichts aus Mode oder Schmuck oder Make-up. Offen gestanden, sieht sie nicht aus wie die Frau eines erfolgreichen Mannes – aber genau das wünsche ich mir von ihr.»

John hat Ellie einmal erzählt, seine Frau habe nach der Ge-

burt der Kinder das Interesse an ihrem äußeren Erscheinungsbild verloren. Er wechselte das Thema, kaum dass er es angeschnitten hatte, als hätte er das Gefühl, seine Worte wären ein noch größerer Betrug als mit einer anderen Frau zu schlafen. Ellie ärgerte sich über diesen Anflug von ritterlicher Loyalität, doch gleichzeitig bewunderte sie ihn ein wenig dafür.

Aber es hat ihre Phantasie angeregt. Sie hat seine Frau vor sich gesehen: Schlampig gekleidet in einem fleckigen Nachthemd, ein kleines Kind an sich gedrückt, steht sie da und mäkelte an ihm herum. Am liebsten hätte Ellie ihm gesagt, sie würde ihn nie so behandeln.

«Diese Fragen könnte man auch einer modernen Kummerkastentante stellen.» Rupert, Redakteur des Samstagmagazins, beugt sich vor und späht auf die anderen Fotokopien.

«Da bin ich mir nicht so sicher. Hör mal, wie die Antwort lautet: *Vielleicht ist Ihrer Frau nicht klar, dass sie Teil Ihrer Außenwirkung ist. Falls sie überhaupt über so etwas nachdenkt, sagt sie sich womöglich, dass sie als verheiratete Frau sicher und zufrieden ist, warum sollte sie sich also Mühe geben?*»

«Ah», sagt Rupert. «Der sichere Hafen der Ehe.»

«Ich habe die Erfahrung gemacht, dass so etwas bei einem jungen unverheirateten Mädchen, das sich verliebt, genauso rasch geschehen kann wie bei einer Frau, die sich in einer langjährigen Ehe eingerichtet hat. Gerade noch sieht sie aus wie aus dem Ei gepellt, kämpft heroisch um eine schmale Taille und gerade sitzende Nähte und ist sorgsam mit Parfüm bestäubt. Und dann muss nur irgendein Mann *«Ich liebe dich»* zu ihr sagen, und schon wird aus dem reizenden Mädchen eine zufriedene Schlampe.»

Einen Moment ertönt höfliches, anerkennendes Gelächter im Büro.

«Na, Mädels, wofür entscheidet ihr euch? Der heroische Kampf um die schlanke Taille oder die zufriedene Schlampe?»

«Ich glaube, ich habe vor kurzem einen Film mit diesem Titel gesehen», sagt Rupert. Sein Lächeln verschwindet, als er merkt, dass das Gelächter verstummt ist.

«Mit diesem Material können wir viel anfangen.» Melissa deutet auf die Mappe. «Ellie, kannst du heute Nachmittag ein bisschen recherchieren? Vielleicht findest du noch was. Wir blicken vierzig, fünfzig Jahre zurück. Hundert wären zu viel. Der Chefredakteur möchte, dass wir die Vergangenheit in einer Weise beleuchten, die unsere Leser anspricht.»

«Ich soll das Archiv durchforsten?»

«Ist das ein Problem?»

Nicht, wenn man gern in dunklen, mit schimmelndem Papier vollgestopften Kellern sitzt, welche von geistesgestörten Typen mit stalinistischer Denkweise bewacht werden, die offensichtlich seit dreißig Jahren kein Tageslicht mehr gesehen haben. «Ganz und gar nicht», verkündet Ellie strahlend. «Ich bin sicher, dass ich etwas finden werde.»

«Hol dir ein paar Praktikanten, die dich unterstützen, wenn du willst. Ich habe gehört, in der Moderedaktion sind wieder zwei.»

Bei dem Gedanken, den neuesten Trupp von Anna-Wintour-Verschnitten in die Untiefen der Zeitung hinabzuschicken, huscht ein Ausdruck boshafter Befriedigung über das Gesicht ihrer Chefin, doch Ellie bemerkt ihn nicht, sie hat nur einen Gedanken: *Mist, da unten hat mein Handy keinen Empfang.*

«Ach, übrigens, Ellie, wo warst du heute Morgen?»

«Wie?»

«Heute Morgen. Ich wollte, dass du den Artikel über Kinder und Trauerbewältigung umschreibst. Niemand wusste, wo du warst.»

«Ich habe ein Interview geführt.»

«Mit wem?»

Ein Experte für Körpersprache, denkt Ellie, hätte Melissas gleichmütiges Lächeln zu Recht als Zähnefletschen gedeutet.

«Mit einem Anwalt. Ein Informant. Ich hatte gehofft, etwas über Sexismus in Kanzleien herauszufinden.»

«Sexismus in the City. Klingt nicht sehr originell. Sieh zu, dass du morgen rechtzeitig an deinem Schreibtisch sitzt. Spekulative Interviews sind deine Privatsache. Ja?»

«Okay.»

«Gut. Ich möchte eine Doppelseite für die erste Ausgabe, die am Compass Quay erscheint. Etwas in der Richtung *Plus ça change*.» Sie kritzelt etwas in ihr ledergebundenes Notizbuch. «Freizeitbeschäftigungen, Alltagsprobleme, Werbeanzeigen ... Bring mir noch heute Nachmittag ein paar Seiten, und wir schauen, was wir daraus machen können.»

«Wird erledigt.» Ellie lächelt am professionellsten von allen, als sie hinter den anderen das Büro verlässt.

Den heutigen Tag habe ich in einem neuzeitlichen Äquivalent des Fegefeuers verbracht, tippt sie und hält inne, um einen Schluck Wein zu trinken. Im Zeitungsarchiv. Sei froh, dass du dir nur Sachen ausdenkst.

Er hat ihr über seinen Hotmail-Account eine Nachricht geschickt. Er nennt sich Bürohengst; ein Scherz zwischen ihnen. Sie verschränkt die Beine unter ihrem Stuhl, wartet und versucht, den Computer kraft ihres Willens dazu zu zwingen, ihr eine Antwort zu schicken.

Du bist eine schreckliche Barbarin. Ich liebe Archive, lautet dann die Nachricht auf dem Bildschirm. Erwinnere mich daran, dass ich dich bei unserem nächsten heißen Date mit in die British Newspaper Library nehme.

Sie grinst. Du weißt, wie man eine Frau glücklich macht.